

Aktuelle Einblicke in die Lebenssituation von Kindern und Jugendlichen in Kinderhäusern und Wohngruppen des Stuttgarter Jugendamtes

Barbara Kühnel¹

Seit 2012 wird im Auftrag der Abteilung Erziehungshilfen des Jugendamts vom Statistischen Amt jährlich eine freiwillige Befragung aller Kinder und Jugendlichen in den Stuttgarter Kinderhäusern und Wohngruppen durchgeführt. Träger dieser Einrichtungen, in denen zurzeit 99 Kinder und Jugendliche im Alter von 8 bis 21 Jahren leben, ist das Jugendamt der Landeshauptstadt Stuttgart. In den Einrichtungen werden Kinder und Jugendliche betreut, die aus verschiedenen Gründen momentan nicht bei ihren Eltern leben können.

Befragung als Teil einer Rechtsverpflichtung und Partizipationsmöglichkeit der Kinder und Jugendlichen

Sowohl die EU-Grundrechtecharta als auch das einschlägige Sozialgesetzbuch (SGB VIII) schreiben vor, Kinder und Jugendliche entsprechend ihres Alters an den Entscheidungen und Vorgängen zu beteiligen, die sie direkt betreffen. Daher bietet die jährlich stattfindende Abfrage verschiedener Einschätzungen der Bewohner der städtischen Kinderhäuser- und Wohngruppen mithilfe eines Online-Fragebogens nicht nur ein interessantes Stimmungsbild, sondern stellt eine Partizipationsmöglichkeit für die Kinder und Jugendlichen dar. Anhand der Auswertung dieser Fragebögen können wichtige Rückschlüsse auf die Situation in den Einrichtungen gezogen werden und so eventueller Handlungs- oder Verbesserungsbedarf festgestellt werden.

Aufbau des Fragebogens und Akzeptanz bei den Befragten

Im aktuellen Fragebogen werden die Themenbereiche derzeitige Zufriedenheit der Kinder und Jugendlichen, Zusammenleben in der Gruppe und mit den Erziehern sowie die Bewertung

der Einrichtung insgesamt abgefragt. Zusätzlich konnten die Befragten stichpunktartig eigene Bemerkungen und Wünsche zur Verbesserung ihrer Situation äußern.

Mit einer Rücklaufquote von rund 56 Prozent war die Antwortbereitschaft der Kinder und Jugendlichen bei der Befragung 2016 relativ hoch und bestätigt die Akzeptanz dieser Form der Beteiligung. Allerdings war die Rücklaufquote im Vergleich zu vorherigen Jahren deutlich geringer, so beantworteten 2012 noch über 90 Prozent der Kinder und Jugendlichen den Fragebogen. Dies kann jedoch auch auf veränderte Rahmenbedingungen zurückgeführt werden. Mit der 2014 erfolgten Umstellung der Befragungsmethode von einer schriftlichen Umfrage mit Fragebogen auf eine Onlineumfrage sank die Rücklaufquote auf das heutige Niveau. Gleichzeitig wollten die Kinder und Jugendlichen ab einem Alter von ca. 12 Jahren die Fragebogen zunehmend selbstständig ausfüllen. Sie verzichteten daher häufig auf das Angebot, den Fragebogen zusammen mit einer Mitarbeiterin des Jugendamtes auszufüllen, die nicht in den Kinderhäusern arbeitet.

Ausgewählte Ergebnisse

Allgemeines Befinden und Zusammenleben mit den Betreuern

Von den befragten Kindern und Jugendlichen gaben über die Hälfte (58 %) an, dass es Ihnen zurzeit „gut“ oder „sehr gut“ geht. Weitere 31 Prozent waren unentschieden („mal so, mal so“). Jeweils sechs Prozent der Befragten beantworteten die Frage nach dem derzeitigen Befinden mit „schlecht“ beziehungsweise „sehr schlecht“ (vgl. Abbildung 1). Dabei gab es zwischen den verschiedenen Altersgruppen von Befragten Unter-

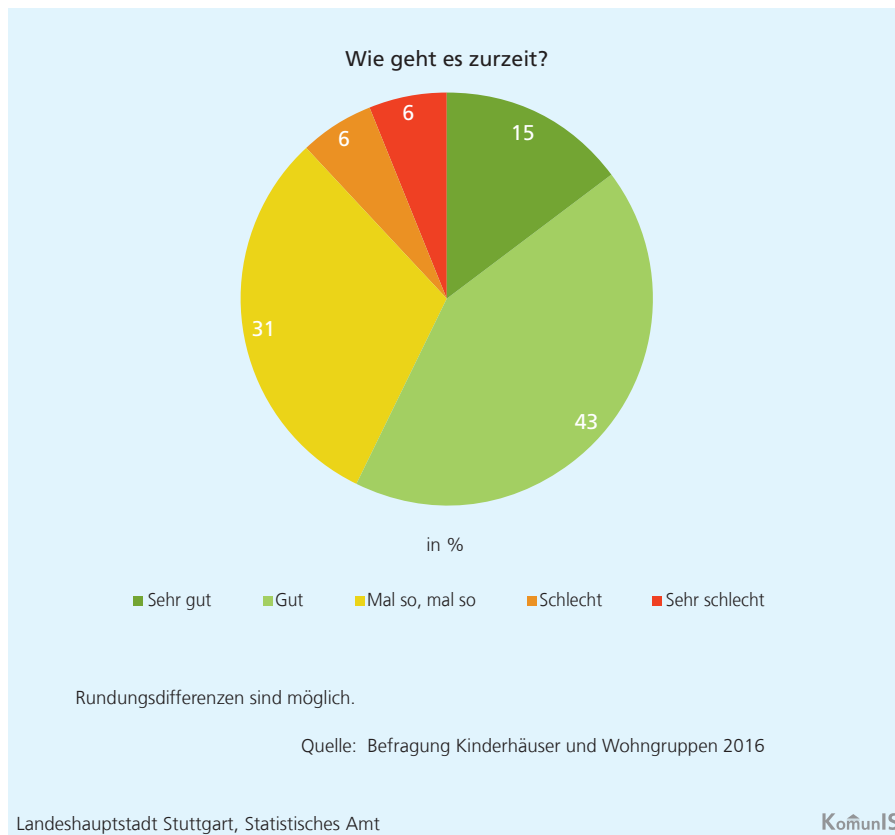
schiede. Im Durchschnitt gaben die 11- bis 13-Jährigen die positivste Bewertung ihrer derzeitigen Stimmung ab. Am schlechtesten ging es vergleichsweise den über 18-Jährigen, wobei auch in dieser Gruppe die mittlere Bewertung, wie es ihnen zurzeit gehe, zwischen „gut“ und „mal so, mal so“ lag.

Das Leben mit ihren Erziehern beurteilten die befragten Kinder und Jugendlichen als weitgehend positiv. So riefen alle fünf den Befragten vorgelegten positiv formulierten Aussagen zu den Erziehern mehr als 60 Prozent Zustimmung hervor (vgl. Abbildung 2). 73 Prozent der Befragten bestätigten die Aussage „Verstehe mich gut mit meinen Betreuern“ mit „trifft völlig zu“ oder „trifft meistens zu“. Ein Viertel der Kinder und Jugendlichen gaben an, dass sie sich „mal so, mal so“ mit den Betreuern verstehen. Lediglich zwei Prozent verstanden sich meistens nicht mit ihren Betreuern.

Die überwiegende Mehrheit von 70 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen fühlten sich von ihren Betreuern außerdem immer beziehungsweise meistens gut auf Kontraktgespräche vorbereitet. Dagegen gaben 14 Prozent von ihnen an, dass dies meistens oder gar nicht auf sie zutrifft. Weitere 16 Prozent hatten hierzu eine geteilte Meinung („mal so, mal so“).

Rund 65 Prozent der befragten Kinder und Jugendlichen empfanden ihre Betreuer als überwiegend gerecht. Etwas weniger als ein Drittel der Befragten war in dieser Frage geteilter Meinung („mal so, mal so“). Lediglich acht Prozent der Kinder und Jugendlichen verneinten die Aussage „Die Betreuer sind gerecht“ mit „trifft meistens nicht zu“. Bei Problemen mit ihrer Familie fühlten sich über 70 Prozent der Befragten von den

Abbildung 1: Aktuelles Empfinden der Situation der Kinder und Jugendlichen

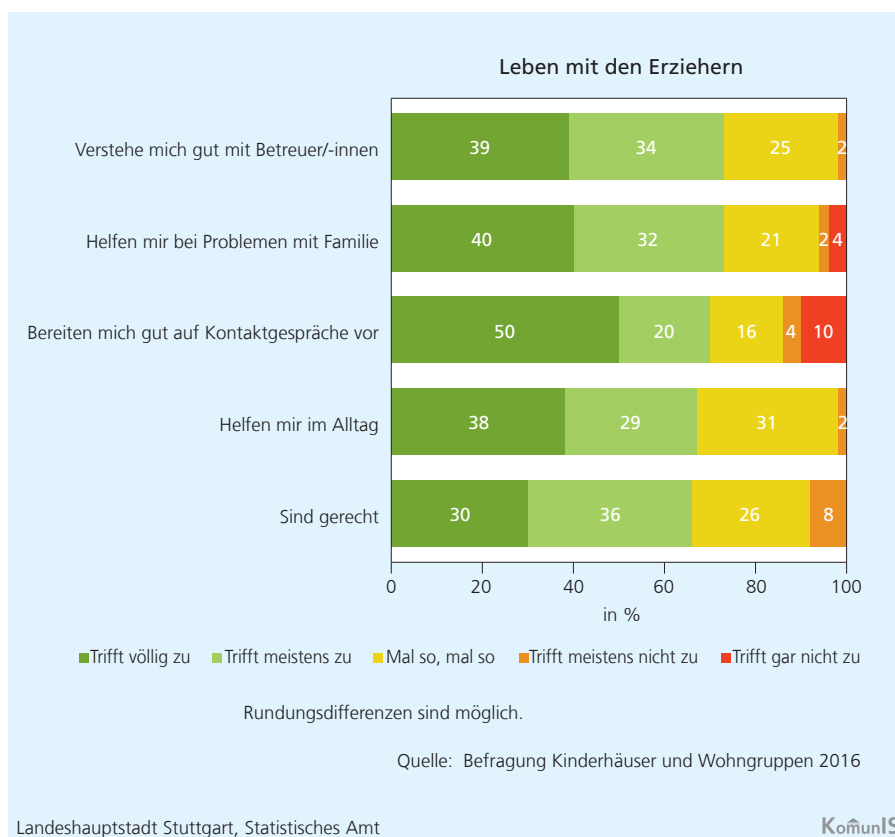


Betreuern gut unterstützt. 21 Prozent waren bei diesem Thema geteilter Meinung, weitere sechs Prozent verneinten die Aussage mit „trifft meistens nicht zu“ beziehungsweise „trifft gar nicht zu“. Im Durchschnitt bewerteten die männlichen Bewohner das Leben mit den Erziehern leicht positiver als die weiblichen Bewohner.

Leben in der Gruppe und Blick in die Zukunft

In einem weiteren Fragenblock wurden die Kinder und Jugendlichen um Verbesserungsvorschläge für das Leben in der Gruppe gebeten. Sie konnten vorgegebenen Kategorien zustimmen oder diese verneinen. Mit 42 Prozent erhielten hierbei Verbesserungen bei den Hausregeln die meiste Zustimmung. Die Umgangsformen innerhalb der Gruppe würden 37 Prozent der Befragten gerne verbessern. Rund ein Fünftel wünschte sich Verbesserungen bei den Gruppenaktivitäten. 35 Prozent der Kinder und Jugendlichen würden die Freizeitgestaltung gerne verbessert sehen. Die kleinste Gruppe von 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen wünschte sich eine Verbesserung des Bezugsbetreuungssystems.

Abbildung 2: Zustimmung zu Aussagen zum Zusammenleben mit den Erziehern



In Stichworten konnten die Kinder und Jugendlichen außerdem in der Antwortkategorie „Sonstiges“ eigene Wünsche zur Verbesserung der Situation in der Gruppe angeben. Rund ein Viertel der Befragten machte von dieser Möglichkeit Gebrauch. Dabei wurden unter anderem eine Lockerung der Regeln und eine Änderung der Bettgeh-Zeiten gefordert.

Die Möglichkeit der Äußerung eigener Wünsche gab es auch bei der Frage nach einer besseren Unterstützung in der Schule. Hierbei wünschten sich die Kinder und Jugendlichen unter anderem mehr Nachhilfe beziehungsweise Hilfe bei den Hausaufgaben und beim Lernen.

Die Frage: „Wie geht es dir, wenn du an Deine Zukunft (die nächsten sechs Monate) denkst?“ wurde von 42 Prozent der Kinder und Jugendlichen mit „gut“ oder „sehr gut“ beantwortet.

Abbildung 3: Zustimmung zu verschiedenen Verbesserungsvorschlägen zum Leben in der Gruppe

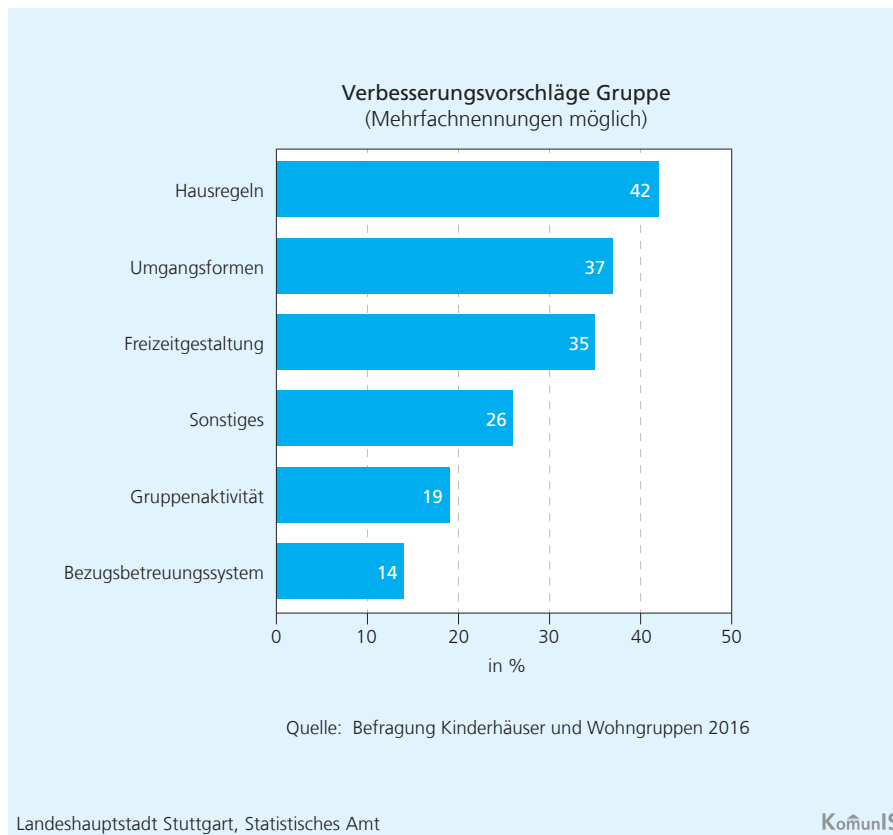
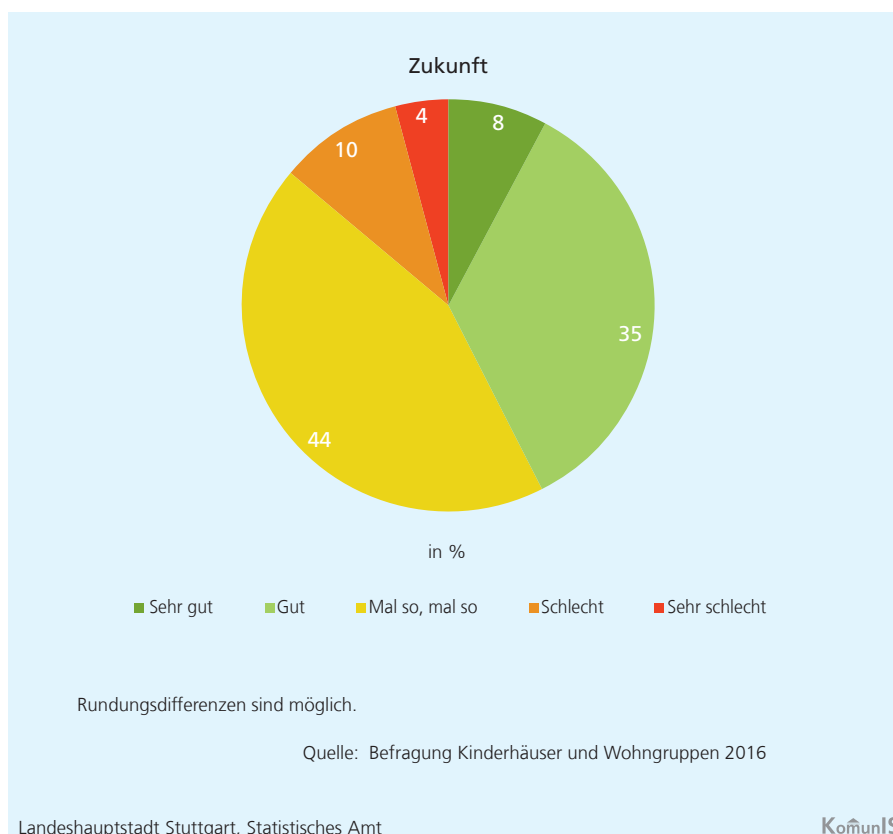


Abbildung 4: Einstellungen gegenüber der Zukunft



In Anbetracht ihrer schwierigen Lebensumstände war dies ein überraschend hoher Anteil von Kindern und Jugendlichen mit einem positiven Blick in die Zukunft. 14 Prozent der Kinder und Jugendlichen blickten ihrer Zukunft pessimistisch entgegen und antworten mit „schlecht“ oder „sehr schlecht“. 44 Prozent der Befragten waren dagegen geteilter Meinung beim Gedanken an die Zukunft („mal so, mal so“). Im Vergleich zu früheren Befragungen waren das mehr Kinder und Jugendliche mit einem eher unsicheren Blick in die Zukunft. Ein Grund dafür könnten veränderte Rahmenbedingungen sein, wie zum Beispiel aktuelle Krisen, die den Befragten Sorgen bereiten. Auch der kulturelle Hintergrund könnte hierbei einen Einfluss ausüben. Während 2012 noch viele Kinder und Jugendliche aus deutschen Familien dort untergebracht waren, leben jetzt vermehrt unbegleitete minderjährige Flüchtlinge in den Einrichtungen, deren Zukunftssorgen auch nur bedingt durch die eigene Situation, sondern mehr durch Sehnsucht nach den Eltern und Verwandten und die Sorge um diese bestimmt werden könnte.

Fasst man die Ergebnisse zusammen, ergibt sich für die Stuttgarter Kinderhäuser und Wohngruppen insgesamt ein positives Bild. Innerhalb der einzelnen Einrichtungen konnten zudem einige interessante Anregungen für etwaige Verbesserungen der Lebenssituation der Bewohner gewonnen werden, was noch einmal den partizipatorischen Wert der Befragung unterstreicht.

¹ Barbara Kühnel war vom 29.08.2016 bis 14.10.2016 als Praktikantin im Rahmen ihres Studiums der Sozialwissenschaften beim Statistischen Amt der Landeshauptstadt Stuttgart tätig.